



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Süddeutschland.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

ansah. Um das Vierungsquadrat legen sich drei halbrunde, mit gewölbten Umgängen versehene Apsiden, als Fortsetzung der ebenfalls gewölbten Seitenschiffe. Das früher flachgedeckte, später gewölbte Mittelschiff schließt nach Westen ein von zwei Treppentürmchen flankierter Turmbau ab, der sich nach innen mit einer Empore öffnet.

Zwei andere Kölner Kirchen zeigen dasselbe Grundrißprinzip, aber ohne



Fig. 34. St. Aposteln zu Köln.

Umgang; es sind dies die Pfarrkirche St. Aposteln (Fig. 34) und Groß St. Martin, letztere mit großem Vierungsturm; sie stammen aus der zweiten Hälfte des XII. und die Oberbauten schon aus dem XIII. Jahrhundert. Beide Kirchen zeigen eine reiche Außengliederung durch Zwerggalerien, Blendarkaden und Halbsäulenvorlagen.

Süddeutschland.

Im Elsaß entwickelt sich eine im XII. Jahrhundert besonders blühende Bauhätigkeit, von deren Monumenten allerdings die Notzeiten der letzten Jahrhunderte nicht allzuviel übrig gelassen haben.

Hier an der Grenze machen sich die französischen Einflüsse lebhaft geltend, so in der Ausbildung der Westfront mit zwei Türmen und dazwischenliegendem Langhausgiebel. In dem Grundriß nähern sie sich mehr der schwäbischen Eigenart, in der Bevorzugung flacher Chorabschlüsse und Fortführung der Seitenschiffe neben dem Altarhause, in Verbindung mit phantastischen Tier- und Menschenbildnereien am ganzen Bau, nicht nur an den Gliederungen, ein echt alemannischer Zug. Die mäßig hohen, mit kurzen Pyramiden gedeckten Türme geben den Bauten etwas Gedrungenes, die gedrückten schweren Formen wirken oft sogar düster.

In Bezug auf Stützen herrscht kein festes Prinzip, man findet reine Pfeilerbauten am häufigsten, aber auch Säulenbasiliken, z. B. St. Sebastian in Neuweiler, die Kirchen in Hattstadt und Muzig, und Stützenwechsel wie in der Abteikirche zu Surburg.

Von der Benediktinerabteikirche Murbach (Fig. 35) sind nur noch die Ostteile, Querhaus und Chor erhalten, das Langhaus ist vollständig zerstört. Eigentümlich ist die ganze Anlage, der Chor ist gerade geschlossen, dreischiffig, mit je einem Joch des gebundenen Systems überdeckt. Das Querhaus hat nur die Breite und Höhe der Seitenschiffe, über den Kreuzungen von Seitenschiffen und Querschiff erhebt sich je ein Turm, zwischen denen die Vierung durch ein Satteldach abgedeckt



Fig. 35. Murbach.

ist. Die Vierung und der quadrate Chor zeigt bereits Rippenwölbung, ein äußerst wichtiger Fortschritt in der mittelalterlichen Architektur.

In Mauresmünster sind von der ehemaligen Klosterkirche der Benediktinerabtei nur das westliche Joch des Langhauses und die Fassade erhalten, beide aus dem XII. Jahrhundert. Ueber dem Mittelschiffjoch erhebt sich ein großer schwerer Turm, zwei kleinere mit achtsseitigen Helmen über beiden Seiten der Vorhalle, welche letztere sich mit drei auf zwei Säulen ruhenden Arkadenbogen öffnet.

Die Peter- und Paulskirche in Rosheim ist ein Pfeilersäulenhau in gebundenem System, nur mit einem Vierungsturm, mit eigentümlicher turmloser Westfront, die an italienische Vorbilder denken läßt. Das Giebel-

dreieck, das auf einem von kräftigen Konsolen getragenen Hauptgesimse ruht, hat auf den Ecken akroterienartige Tier- und Menschengestalten, auf der Giebelspitze ist ein sitzender Adler angebracht.

Wie schon hervorgehoben wurde, ist die elsässische Entwicklung der südwestdeutschen verwandt, aber auch diese Bauprovinz hat keinen größeren Einfluß auf die allgemeine Entwicklung. In Schwaben ist die Säulenbasilika weit verbreitet, ebenso die flache Decke, die man sogar bei Pfeilerbauten beibehält; erst am Schluß unserer Periode wird die Wölbung eingeführt. Das Querschiff fehlt in der Regel, häufig sind die Kirchen einschiffig mit einem Turme über dem Altarhause. Bei dreischiffigen Anlagen erheben sich oft zwei Türme über den Ostenden der Seitenschiffe, auch sogar freistehende Turmanlagen haben sich erhalten. Das Äußere der Kirchen ist sehr altertümlich und einfach, nur die Portale erhalten reicheren Schmuck. Das Ornament zeigt phantastisch-barbarische Formen, kein veredelnder antiker Einfluß ist wahrzunehmen.

Drei altromanische Kirchen sind auf der Insel Reichenau im Bodensee erhalten. Es sind dies die Peter- und Paulskirche zu Unterzell, eine Säulenbasilika mit zwei Osttürmen und drei Apsiden, welche in der Mauerstärke angebracht sind, die ursprünglich einschiffige Kreuzkirche St. Georg zu Oberzell, deren alte Bemalung in den letzten Jahren wieder aufgedeckt wurde, und die eigentliche Klosterkirche zu Mittelzell. Die St. Maria und Markus geweihte Kirche ist eine doppelchörige Pfeilerbasilika mit zwei Transsepten und einem Westturm, sie ist erheblich jünger als die beiden andern Bauten und stammt aus dem Ende des XI. oder Anfang des XII. Jahrhunderts. Diesen Anlagen ist auch der älteste Teil des Domes zu Konstanz verwandt.

Unter den süddeutschen Klöstern ist das 830 gegründete Hirsau bei Calw bei weitem das bedeutendste. Als Vorort Clugnys auf deutschem Boden war es Hauptträger der von dort ausgehenden reformatorischen Bewegung.

Auf Veranlassung des Papstes Leo IX. neu begründet, wurde hier 1057—71 die alte Aureliuskirche neu aufgebaut als eine kreuzförmige Säulenbasilika ohne Krypta mit zwei Westtürmen und einer dazwischensliegenden Vorhalle mit Empore, die Seitenschiffe gewölbt. Bald genügte diese Kirche für die stetig wachsende Zahl der Mönche nicht mehr und unter Abt Wilhelm (1069—91) wurde 1083—92 eine größere kreuzförmige Basilika mit flacher Decke, den Heiligen Petrus und Paulus geweiht, errichtet. Das Kloster liegt jetzt in Ruinen da.

Bald entwickelten sich bei den Cluniacenserbauten besondere Stileigentümlichkeiten. Die Normalanlage war ungefähr folgende: an eine zweitürmige Westfacade mit Vorhalle und Empore schloß sich das Langhaus mit von Säulen getragener flacher Decke an, das durch den Ostchor, der keine Krypta

hatte, abgeschlossen wurde. Hiervon macht allerdings die Stifts-, jetzt Pfarrkirche St. Vitus in Ellwangen eine Ausnahme. (Fig. 36.) Es ist eine gewölbte Pfeilerbasilika, die älteste in Schwaben, aus dem Anfange des XII. Jahrhunderts. Zu nennen wären noch die Kirchen zu Brenz und Faurndau bei Göppingen und die Stiftskirche zu Sindelfingen.

Hessen sowohl wie Franken zeigen an ihren Bauten keine besonderen

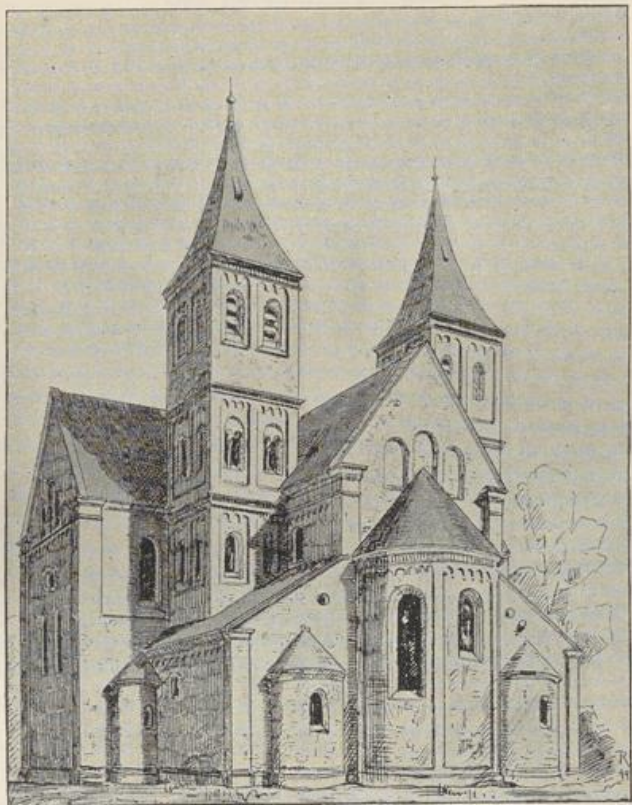


Fig. 36. St. Vitus in Ellwangen.

Eigentümlichkeiten. In Hessen ist ein großartiger Bau die 1037 begonnene Klosterkirche zu Hersfeld; sie wurde aber erst 1144 vollendet, heute liegt sie in Trümmern. Es ist eine ehemals flachgedeckte Säulenbasilika von ungewöhnlich großen Abmessungen; die Gesamtlänge beträgt 88 m, wovon 28 m allein auf den Chor kommen. Die von zwei Türmen flankierte Vorhalle hat ein Tonnengewölbe und eine Empore, das weit vorspringende Querschiff ist verhältnismäßig schmal, das Chorhaus ungewöhnlich tief.

In Franken stehen die Kirchen St. Jakob in Bamberg und die Klosterkirche in Heilsbronn, beide Säulenbasiliken, der Dom zu Würzburg mit Pfeilern und die Burkhardskirche daselbst mit Stützenwechsel unter dem Einflusse der umliegenden Gegenden.

In Bayern finden wir die Neigung zur phantastischen Ornamentik wieder sehr stark ausgeprägt. Das bekannteste Beispiel dafür ist das Nordportal an der St. Jakobskirche zu Regensburg (siehe Fig. 49). Diese Kirche ist eine flachgedeckte Säulenbasilika aus der Mitte des XII. Jahrhunderts. Ebenso sind die Pfeiler der Krypta des Domes in Freising durch Rankenwerk, menschliche und Tierfiguren phantastisch verziert.

Die österreichischen Länder.

Der deutsche Einfluß wiegt trotz der vielen Beziehungen mit Italien in Oesterreich vor. Die flachgedeckte Pfeiler- oder Säulenbasilika ist vorherrschend, spät und selten wird die Wölbung angewandt. Der süddeutsche Grundriß, das Langhaus ohne Querschiff und drei Apsiden im Osten, und die Vorliebe für prächtige Portalaus schmückung, wohl italienischer Einfluß, sind die Hauptmerkmale.

Die älteste intakte Anlage ist in dem Benediktinerkloster Nonnberg zu Salzburg erhalten und zwar ist es der mit gratigen Kreuzgewölben, die auf kurzen Halbsäulen ruhen, gedeckte Kreuzgang, der ältestbekannte überhaupt.

Den lombardischen Einfluß der Portalbildung zeigen das Westportal der Peterskirche zu Salzburg, das Südthor der Franziskanerkirche ebenda und St. Zeno in Reichenhall.

Unter sächsischem Einflusse stehen St. Peter in Bezug auf den Wechsel der Stützen, zwei Säulen mit einem Pfeiler, und die Klosterkirche in Seckau (1142—56). Die Klosterkirche St. Paul in Lavantthal dagegen ist direkt unter Hirsaus Einfluß erbaut.

Das bedeutendste Werk aber ist der Dom zu Gurk (1170—1218). Er hat eine zweitürmige Westfront mit Vorhalle und Empore, das Querschiff springt über die Langhausmauern nicht vor, drei Ostapsiden und reine Pfeilerstellung. Dazu kommen zwei besondere Prachtstücke, das Portal in der Vorhalle mit je sieben schlanken Säulen auf jeder Seite, und die berühmte hundertsäulige Krypta, die durch sechs Pfeiler in drei Schiffe geteilt wird und wobei 96 monolithische Säulchen die kleinen Kreuzgewölbe tragen.

Die böhmischen Bauten sind meist von kleinen Abmessungen und von plumper, oft roher Detailausführung. Der älteste datierbare Bau ist die Peter- und Paulskirche auf dem Bischehrad (in Prag), 1070 gegründet; im Innern der jetzt spätgotischen Kirche kann man noch Reste der alten Säulenbasilika erkennen. Verwandte Formen zeigt St. Georg auf dem Gradschin in Prag und die Prämonstratenserkirche zu Mühlhausen im Kreise Tabor. Größere Abmessungen hat die Benediktinerkirche zu Kladrau (1175), die im vorigen Jahrhundert durch Kilian Denzenhofer restauriert wurde.